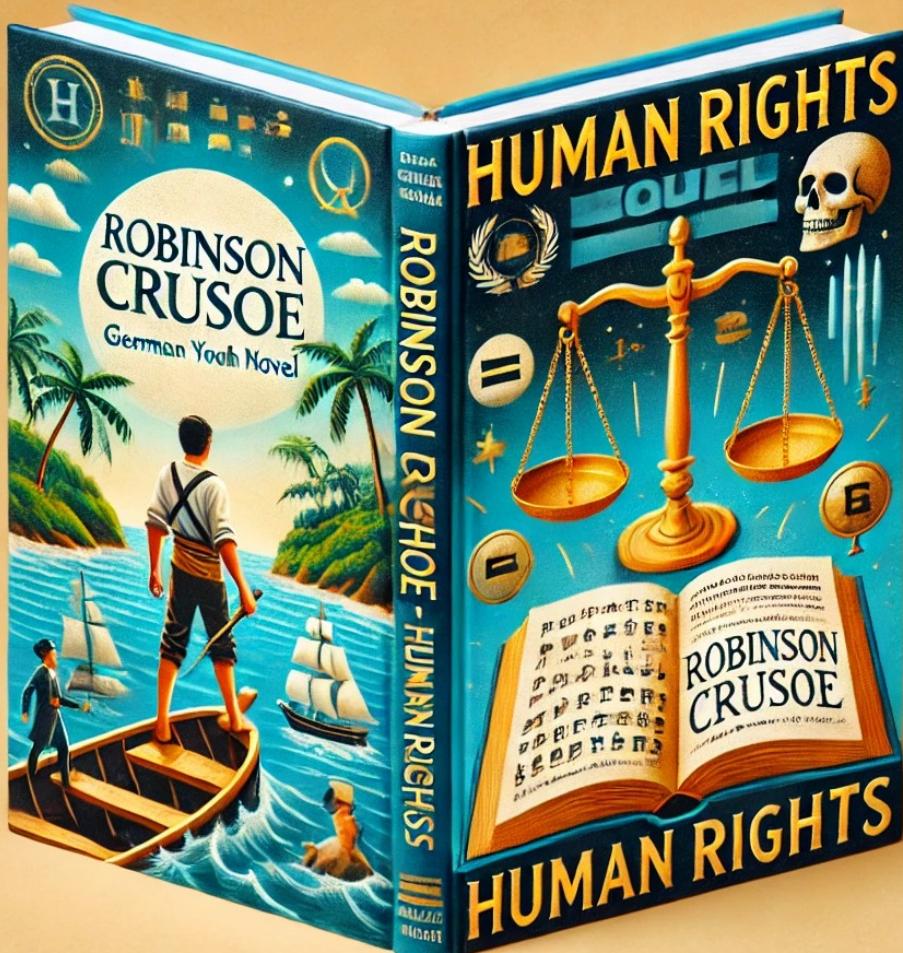


Aufklärung



Ein Buch nicht nur für Jugendliche

Raimund Fischer

Unvollendete Lektoratsfassung (17.10.24)

Aufklärung?!

*Die erste Idee ist oft die beste,
aber selten die erste Umsetzung.*

Inhaltsverzeichnis

Ein Fund im Keller.....	3
Aufklärung – das mit Sex oder politisch?.....	4
Christian Wolff und „Gleiches Recht für alle!“.....	6
Johann Christoph Gottsched und die deutsche Sprache. 11	11
Wilhelm Amo und die Abschaffung der Sklaverei.....	14
Victorie Gottsched und die Bildungsgerechtigkeit für Mädchen.....	17
Joachim Heinrich Campe, das Jugendbuch und die Menschenrechte.....	20
Aufklärung – die eine große Sache in vielen Projekten. 23	23
Ein Aufklärungssrap.....	27
Dankeschön.....	29
Neue Wörter von Joachim Heinrich Campe.....	30
Abschrift (statt Kopie).....	30
Das Buch.....	31
Der Autor.....	31

Ein Fund im Keller

Unser Haus wurde 1977 mit einem Schwimmbad im Keller gebaut. Es war kaum in Benutzung und wurde später abgelassen und mit einem Fußboden für ein Gästezimmer überdeckelt. So konnten wir da eine Wohnung für Oma und Opa einrichten. Und das alte Schwimmbad, das wir den „Blauen Salon“ nannten, wurde zu einem großen, aber niedrigen Keller, in dem nicht nur der Weihnachtsbaumständer über das Jahr verschwand. Oma und Opa hatten dort auch einige Habseligkeiten von früher untergebracht. Nachdem sie 2016 und 2018 gestorben waren, wollten wir die alten Sachen entsorgen. Doch es kam der Nachlass eines Vorfahren aus dem 19. Jahrhundert zum Vorschein mit Gemälden, Briefen und Dokumenten. Es gab auch Bücher dazu. Die standen aber immer im Regal bei den anderen Büchern. Oft hatte ich sie angesehen und gedacht: Wie schön – sie pflegen die alten Bücher! Alles behält seinen Platz bei ihnen! Aber ich habe eigentlich nicht im Ernst daran gedacht, hineinzusehen oder sie gar zu lesen.

Und dann hatte ich dieses große Buch in der Hand, das Joseph Hunold (so hieß der Vorfahr) 1843 selbst gebunden hatte. Er wollte sich Geld verdienen damit, dass er berühmte Leute porträtierte, und kaufte sich als Vorbild dazu Drucke, auf denen berühmte Leute porträtiert waren. Joseph Hunold kam aus Thüringen und wählte sich Drucke aus, auf denen berühmte Menschen abgebildet waren, deren Namen ihm etwas sagten. Auf jeden Fall waren viele dabei, die in



Sachsen, Anhalt oder auch Thüringen oder dem heutigen Niedersachsen gewirkt hatten.

Neben dem Griechisch-Lehrbuch, das Joseph von seinem Opa geerbt hatte, und seinen Briefen, die vom Leben im Thüringen des 19. Jahrhunderts berichteten, lag nun dieses Buch mit den „46 merkwürdigen Personen des 18. Jahrhunderts“ vor mir. Ich habe mir für solche besonderen Momente im Leben immer Zeit genommen. Und auch diesmal habe ich mich hingesetzt und nachgelesen, wer diese Menschen waren. Wie schon gesagt – ich konnte kein Lehrbuch über das 18. Jahrhundert erwarten. Joseph wollte sich eine ganz persönliche Zeichenhilfe machen für einen ganz begrenzten Zweck. Aber so viel begriff ich sofort: Obwohl Joseph ein bescheidener und ganz und gar kirchlich geprägter Christ des katholischen Eichsfelds war, so war er doch genauso wie seine Familie und sein Umfeld von den Ideen der Aufklärung durchdrungen.

So viel aus nächster Nähe über das 18. Jahrhundert aus dem eigenen Keller zu erfahren war schön. Ich habe es genossen. Nach und nach merkte ich dann, dass die alten, tollen Ideen des 18. Jahrhunderts da draußen in der Gegenwart in Vergessenheit zu geraten drohten. Hatte ich mit diesem Buch in der Hand nun eine Verantwortung? Die Aufklärung selbst sagte mir: Aber natürlich und selbstverständlich! Habe ich aber auch die Gabe, andere mit diesen Ideen zu erreichen? Entscheide selbst!

Mehr über Joseph Hunold:
<https://raimundfischer.de/Hunold.html>

Aufklärung – das mit Sex oder politisch?

Eltern tun sich manchmal schwer, mit ihren Kindern über Sex zu reden. Manche mögen es noch nicht einmal, wenn in der Schule pflichtgemäß darüber geredet wird. Sie hängen an dem Gefühl, Sexualität gehöre in den Bereich von Liebe und Partnerschaft und sollte sinnvollerweise nicht „von außen“ betrachtet werden. Erst wenn etwas schiefgeht in der Partnerschaft, geht man zum Arzt oder Therapeuten und beginnt damit, passende Worte für „so etwas“ zu suchen.

Ähnlich schamhaftes Verhalten lässt sich überraschenderweise auch in der Politik beobachten:

„Wenn dich das so beschäftigt, dann geh doch ins Rathaus zur Sitzung, wenn das besprochen wird!“

„Nein, ich möchte mich nicht so in den Vordergrund drängen – das ist doch peinlich!“

„Aber es gibt doch extra eine Bürgerfragerunde in der Ratssitzung. Du musst nicht unbedingt ein Amt übernehmen, um deine Anliegen vortragen zu können. Und selbst als sachkundiger Bürger könntest du im Rathaus mitmachen – vier bis sechs Sitzungen im Jahr heißt vier bis sechs Mal zwei bis drei Stunden abends im Rathaus sitzen. Das schaffst auch du!“

„Nein lass mal, das ist mir peinlich. Was sollen denn da meine Nachbarn und Bekannten sagen? Ich will mich nicht vordrängen...“

Sexuelle und politische Aufklärung gehörten mal zusammen, haben dann aber eine getrennte und leidvolle Geschichte erlebt. Die erste Idee der Aufklärung ist auch heute noch gut, doch die

Versuche, diese Idee umzusetzen, waren nicht immer die besten. Zur Aufklärung gehört auch, dass wir sehen, wie sehr sie uns geprägt hat. Sie ist das Wasser, in dem wir gedanklich schwimmen. Ich möchte das „bewusst machen“ (Das Wort *Bewusstsein* stammt auch aus der Aufklärungszeit!).

Christian Wolff und „Gleiches Recht für alle!“

Joseph Hunold lebte als Gymnasiast 1831-1834 in der Kleinstadt Heiligenstadt. Die Welt zwischen Waisenhaus und Bleichwiese war überschaubar, geprägt von unzähligen kurzen und längeren Gesprächen auf der Straße oder um den Kirchgang herum. Er liebte die Wälder um das Städtchen sehr und ging hinaus, so oft es ging. Doch selbst hier, in der ländlichen Kleinstadt, erfuhr er schon über seinen Onkel, Crimondirektor Edmund Büschleb, von Personen der Aufklärung und ihren Ideen. Vielleicht *die* zentrale Figur in den Erzählungen war der Theologe und Jurist Christian Wolff.

An Christian Wolff (1679-1754) schieden sich die Geister. Er war begeistert von fernen Ländern und den Menschen, die dort ganz anders lebten als in deutschen Ländern. China hatte eine weit ältere Kultur als Europa. Diese Kultur schien eine große integrative Kraft zu besitzen und hatte Jahrtausende lang alle Angriffe von außen überdauert. Auch Chinesen hatten offenbar eine „Religion“, und das ließ ihn die Glaubenswelt seiner Heimat – zum Ärger vieler frommer Menschen – auch einmal „von außen“ ansehen. Glauben war auch so etwas Privates und Intimes wie Sex, über das am besten gar nicht geredet werden sollte. Wenn über Glauben geredet wurde, dann stets unter kirchlicher Aufsicht.



CHRISTIANUS WOLFIUS,
Potentissimi Regis Borussiae Consiliarius inti-
mus et Academiæ Fridericianæ Pro-
Cancellarius.

Natus d. XXIV. Ian. MDCLXXIX.

Eng mit dem Glauben verbunden war damals die gedankliche Aufteilung der Menschen in niedere und höhere. Doch niemand im Orient, den er fasziniert „das Morgenland“ nannte, und auch im fernen China konnte eine europäisch-fürstliche Abstammung nachweisen. Es wurde ihm schnell klar, dass Sprache und Mathematik, Zeitrechnung und Rechtsprechung ihren Weg durch Völker und Kontinente gemacht hatten, bis sie endlich in seinem Halle an der Saale angekommen waren. Diese Menschheitsleistungen waren nicht an eine Herkunft gebunden, sondern schlicht daran, dass Menschen nachgedacht, eine gemeinsame Kultur aufgebaut und diese weiter verbreitet hatten.

Christian Wolff lebte und dachte schon in einer Art und Weise, die der Vernunft und der Logik den Vorzug gab vor der Würde und dem Stand des Autors. Einfach gesagt: Er hätte eher einem Schüler Recht gegeben als seinem Lehrer, wenn der Schüler vernünftiger und nachvollziehbarer geredet hätte als der Lehrer. Das war zu seiner Zeit eher nicht so. Unsere deutsche Sprache verrät uns: „Du hast Recht!“ bedeutet ja, das man Recht besitzen kann. Im Englischen heißt es „*You are right*“, was so ähnlich klingt wie: „Da liegst du richtig“. Der absolute Herrscher damals konnte sagen, was Recht war. Er *hatte* das Recht.

Christian Wolff gab sich damit aber nicht zufrieden. Er führte bei seinen Schülern an der Universität eine strenge Methode ein, bei der jeder Gedanke einen eigenen Absatz bekam. Dieser Absatz musste nummeriert werden, und die Gedanken der numerierten Absätze mussten als Gliederung der Arbeit vorangestellt werden. Hunderte von Seiten ununterbrochenen

Textes duldet er nicht mehr. Jeder einzelne Gedanke sollte nachvollziehbar und prüfbar sein.

Für unsere heutige Rechtsprechung und unseren Rechtsstaat ist Christian Wolff ein wichtiger Wegbereiter. Die schon bekannte, aber noch nicht umgesetzte Idee, dass alle (erwachsenen) Menschen vor dem Gesetz gleich sein sollten, ließ er in ein neues systematisches und streng gegliedertes Rechtssystem einarbeiten. Fortan war alles unterteilt in Paragraph, Absatz, Satz usw. Das Ganze war ein Riesenprojekt. Über Jahrzehnte – eigentlich bis heute – merkte man, wie viele Bereiche es gibt, die eine rechtliche Regelung und damit ein allgemeines Gesetz brauchten. Joseph Hunolds Onkel Edmund arbeitete noch 1810 als Jurist daran, wie man Gesetze über die vielen kleinen deutschen Fürstentümer hinweg vereinheitlichen konnte. Das war schon eine arge Last, alle 30 Kilometer Zoll in einer anderen Währung zu bezahlen und in eine neue Rechtsprechung einzureisen. Kleinstaaterei war so unpraktisch und unwirtschaftlich! Wie wunderbar waren dagegen nach 1815 die neuen Nationalstaaten, die das neue Recht mit ermöglicht hatte!

Gleicher Recht für alle – überall und für jede(n) das gleiche Gesetz – das war der zentrale Traum der Aufklärung, für den Christian Wolff lebte und arbeitete. Dieser Traum war so wichtig, dass Gelehrte damals danach eingeteilt wurden, ob sie „Wolffianer“ waren oder nicht. Doch es waren beileibe nicht alle Wissenschaftler von den neuen Ideen und Methoden begeistert: Gab es denn gar kein Vertrauen mehr unter den Menschen, vor allem gegenüber den Fürsten, die doch offensichtlich gebildeter waren als der einfache „Pöbel“?! War

ein allgemeines Gesetz nicht ein schlimmer Verdacht, der in die Welt gesetzt wurde, dass der erste Stand (die Geistlichen) und der zweite Stand (der Adel) möglicherweise ihre Macht missbrauchten? Und vor allem: Durfte man eine Jahrhunderte alte Gesellschaftsordnung überhaupt so grundlegend in Frage stellen?

Christian Wolff war der festen Auffassung: Ja! Wir brauchen kein vages Wir-Gefühl, das Menschen ausgrenzt, die nicht „normal“ (also wie „wir“) sind. Statt dessen müssen „wir“ eine *Aufmerksamkeit* für das einzelne Leben *an sich* entwickeln. Jeder Mensch soll ein *Bewusstsein* entwickeln für die *Bedeutung* der Dinge, Zusammenhänge und ihrer Anforderungen.

[Die *kursiv* gesetzten Wörter hat Christian Wolff selbst entwickelt und immer wieder benutzt.]

Mehr über Christian Wolff:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Wolff_\(Aufklärer\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Wolff_(Aufklärer))

Kertscher, Hans-Joachim: „Er brachte Licht und Ordnung in die Welt“: Christian Wolff – eine Biographie, Mitteldeutscher Verlag 2018
von Wolff, Christian: Christian Wolfs eigene Lebensbeschreibung, MV-Biography 2021

Johann Christoph Gottsched und die deutsche Sprache

Johann Christoph Gottsched (1700-1766) wurde zwar in Ostpreußen geboren, wirkte aber hauptsächlich in Leipzig. Er muss kein besonders netter Zeitgenosse gewesen sein, noch nicht einmal als Ehemann... Trotzdem ist er für unser heutiges Denken und Sprechen sehr wichtig. Zeitlebens beschäftigte er sich damit, Theaterstücke zu schreiben und Zeitschriften herauszugeben. Zuerst einmal hatte er keine Lust mehr auf das populäre Hanswurst-Theater, das sich über die Unvollkommenheit einzelner Zeitgenossen lustig machte. Er kämpfte und schrieb für ein Theater, das sich mit richtigen Themen beschäftigte wie das Theater im Frankreich seiner Zeit. Von Christian Wolff übernahm er grundsätzliche Ideen und seine Methode, alles in kleinen Teilen durchzudenken und durchzuplanen. Er stellte auch für das Theater genaue Regeln auf, wie ein Stück zu schreiben und aufzuführen war. So bekamen auch Bühnenstücke Strukturen und eine Gliederung, so dass die Zuschauer eine gewisse Erwartung entwickeln konnten. Mit diesen Erwartungen wiederum konnte der Regisseur spielen – genauso, wie es heute in vielen Serien geschieht.

Er hatte mit Victorie Kulmus eine tolle Frau geheiratet, die nicht nur sehr intelligent war, sondern auch sprachbegabt – nach dem Urteil der Zeitgenossen hatte sie ein ganzes Stück mehr Talent zum Schreiben als er selbst. Ausgerechnet sie war eine der Kritikerinnen seiner Theaterregeln. Sie konnte die Menschen mit Fantasie und einem Hang zum „Wunderbaren“



Dec. III.

Io. CHRISTOPHORVS GOTTSCHEDIVS,
Philosophration. et transcend. P.P.O. Poeseos extraord.
in Acad. Lipsiensi majoris Princ. Collegii collegiatus
societatis scientiarum Berolinensis Membrum.
nat. d. 2. Febr. A.S.R. MDCC.

begeistern. Das war bestimmt nicht leicht für Johann Christoph und degradierte ihn oft zur Spaßbremse.

Doch mit seinem Hang zur strengen Methode Christian Wolffs und einer Sprache, die sich nach Regeln zu richten hatte, hat er der Nachwelt dann doch einen großen Dienst erwiesen: Es gab ja noch keine „deutsche“ Sprache in dem Sinne, sondern nur „Mundarten“, also Dialekte. Er hatte DIE IDEE: das Sächsische könnte doch ein Vorbild für eine allgemeine deutsche Sprache werden...

Es sollte zum Beispiel allgemein festgelegt werden, dass man von nun an „Ich habe gestanden“ sagen soll wie in Leipzig und nicht wie in München „Ich bin gestanden“. Doch das konnten weder Bayern noch Schweizer und viele Andere auf sich sitzen lassen. Es kam zum Sprachenstreit – Sachsen oder Schwaben: Wer spricht denn nun das richtige, das bessere Deutsch?

Wer heute durch Deutschland fährt, hört nach wie vor viele Dialekte, die man teilweise als Fremder kaum versteht. Aber die Schriftsprache hat sich vereinheitlicht: So spricht der Schweizer das Wort „Zeitung“ ['tsaɪtʊŋ] im Alltag eher wie ['tsitik]. Lesen können wir das Wort in den deutschsprachigen Ländern jedoch überall. Diese Grundlage haben andere genutzt, um eine gemeinsame Sprache unter das Volk zu bringen, zum Beispiel die Brüder Grimm, Zeitgenossen von Joseph Hunold, mit ihren Märchen. Das Projekt „deutsche Sprache“ ist auch heute noch nicht abgeschlossen und wird es wahrscheinlich auch in absehbarer Zeit nicht sein. Jede Rechtschreibreform ist auch heute noch mit klaren Interessenskonflikten verbunden – genau wie damals zwischen Sachsen und Schwaben.

„Schreib, wie du sprichst!“ Dieser Grundsatz kann im Alltag manchmal durchaus funktionieren. Spätestens sobald Rechtsfragen ins Spiel kommen oder sogar staatliche Gesetze, dann benötigt die Schreibung von Recht eine gute Rechtschreibung als Grundlage. Dann braucht jedes Wort und jeder Satz eine klare *Bedeutung*. Und so werden viele LehrerInnen heute immer noch – ganz in der Tradition von Johann Christoph Gottsched – zur notwendigen Spaßbremse, wenn sie immer wieder Rechtschreibfehler mit roter Tinte anstreichen.

Mehr über Johann Christoph Gottsched:

https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Christoph_Gottsched

<https://www.lernhelper.de/schuelerlexikon/deutsch-abitur/artikel/lebensgeschichte-13>

Wilhelm Amo und die Abschaffung der Sklaverei

Anton Wilhelm Amo (1703? - 1759?) kannte ich bis vor Kurzem noch nicht. Er ist auch auf eine gewisse Weise unsichtbar. Weder sein genaues Geburtsdatum noch sein Tod sind bekannt oder gar dokumentiert. Sein Grabstein wurde 250 Jahre zu spät und ohne genaues Wissen aufgestellt. Es gibt Bilder von ihm auf Briefmarken, obwohl niemand genau weiß, wie er aussah. Er hat möglicherweise in einer Ritterschule in Wolfenbüttel Abitur gemacht, aber es gibt keinen Nachweis darüber. Seine erste wissenschaftliche Arbeit ist nur deshalb bekannt, weil andere sie zitiert oder sich über sie lustig gemacht haben. Er wird in Deutschland, in Ghana in Westafrika und in anderen Ländern als Vorkämpfer gegen die Sklaverei geehrt, doch fehlen seine eigenen Parolen zu diesem

Thema. Wer also war dieser Amo, und weshalb wollen so viele die Erinnerung an ihn auf Straßenschildern und städtische Plätzen?

Real zu existieren und schon zu Lebzeiten quasi unsichtbar zu sein, das kennen auch heute Menschen mit anderer Hautfarbe – auch in Deutschland. Es ist eigentlich eine sehr moderne Form von Diskriminierung – den anderen Menschen einfach nicht *wahrnehmen*. Amo hatte sein eigenes Netzwerk und mit dem Braunschweiger Hof (also dem Adel dort) eine starke Unterstützung. Er beließ es nicht dabei, sondern unterstützte auch andere, denen es ähnlich ging. Dazu später mehr.

Überliefert und dokumentiert ist seine Philosophie. Das Thema, das er als Afrikaner behandeln sollte, war das Recht des „Mohren“, also des aus Afrika stammenden Bürgers mit dunkler Hautfarbe. Das Wort „Mohr“ ist eine Verdeutschung des lateinischen „mauris“ (Mauren), das aber nach heutiger Bedeutung eher für Nordafrikaner mit hellerer Hautfarbe zutrifft. Amo überlegte, ob der „Mohr“ dem ehemaligen „Herrn“ dankbar sein müsse für seine Freilassung oder ob er ein herzuleitendes Recht auf Freiheit habe. Menschenrechte, also Rechte, die jeder Mensch als Mensch *an sich* „hat“, müssen eigentlich in der Konsequenz Freiheit hervorbringen. Unser Grundgesetz kennt zum Glück zahlreiche solche Grund-Freiheiten, die auf die Grundrechte zurückgehen, auch wenn manchmal eine Freiheit gegen die andere abgewogen werden muss.

Anton Wilhelm Amo beschrieb in seiner wichtigsten Arbeit die Nicht-Empfindlichkeit („Apatheia“) des Geistes. Er hatte die alten griechischen Stoiker gelesen, die ihn gelehrt hatten, dass

der menschliche Geist die Kraft, aber auch die Aufgabe hatte, die körperlichen Empfindungen zu regulieren, damit man sich im Alltag nicht davon abhängig mache. Während die Stoiker lehrten, dass man durch Übung dahin gelangen kann, sich vernünftig zu verhalten und so eigene Ziele zu erreichen, war Amo überzeugt, dass der Geist selbst (*an sich*) nicht von Gefühlsschwankungen betroffen ist.

Na und? Was ändert das? Nach Amo eine ganze Menge: Der Verstand bzw. der menschliche Geist ist durch diese Eigenschaft fähig, auch solche Entscheidungen zu fällen, zu denen man eigentlich gar keine Lust hat. Die Stoiker sagten eher: Fang früh an und übe fleißig, damit du immer größere Freiheit von deinen Gefühlsschwankungen bekommst. Amo dagegen sagte eher: Jeder Mensch ist als Mensch in der Lage, sich *bewusst* zu machen, dass etwas richtig ist. Warum tust du es dann nicht? Überleg mal, welche der beiden Haltungen dich eher motivieren würde, eine unangenehme Entscheidung zu fällen...

Dieser Philosoph war auch deshalb schon ziemlich modern, weil er sein Philosophie nicht nur dachte, sondern auch lebte. Er sah, dass nicht nur er als andersfarbiger Mensch diskriminiert wurde – also keine angemessene Aufmerksamkeit bekam. Er machte sich den jungen Leibarzt seines Kurfürsten Moses Abraham Wolff zum Freund. Wolff war Jude, und der Antisemitismus war nicht nur verbreitet, sondern sogar richtig populär. Obwohl Wolff dem Kurfürsten das Leben retten und die Hygiene im Kurfürstentum stark verbessern konnte, wurde er angefeindet. Amo nutzte seine eigene Popularität, um Wolff zu loben und hervorzuheben. Ich finde das eine ziemlich

clevere und vor allem gute Art, mit Diskriminierung und Mobbing umzugehen. Und einfach war das bestimmt nicht, da sich noch berühmtere Professoren und Fürsten über Juden lustig machten.

Amo ist wahrscheinlich dann doch noch an den Folgen von Sklaverei und Kolonialismus gestorben, weil er zu seiner ursprünglichen Familie ins heutige Ghana zurückfuhr. Die Menschen dort empfingen ihn zwar als Berühmtheit, doch starb er dann wahrscheinlich einsam, arm und krank.

Mehr über Anton Wilhelm Amo:

https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Wilhelm_Amo

<https://www.amo.uni-halle.de/>

Ette, Ottmar: Anton Wilhelm Amo. Philosophieren ohne festen Wohnsitz: Eine Philosophie der Aufklärung zwischen Afrika und Europa, Kulturverlag Kadmos 2022

Victorie Gottsched und die Bildungsgerechtigkeit für Mädchen

Louise Adelgunde Victorie Kulmus (1713-1762) heiratete den berühmten Johann Christoph Gottsched. Schon bald wurde sie als „die Gottschedin“ berühmt. Sie war nicht bloß die Frau eines berühmten Mannes, sie selbst hatte eigene Ideen und Visionen, die sie teilweise mit ihrem Ehemann, teils aber auch gegen ihn durchsetzte. Das Verhältnis zu ihrem Ehemann ließ sich schwer einschätzen: Ja, er benutzte sie für seine Zwecke, sprach von ihr als seiner „trefflichen Gehülfin“; sie aber widersprach ihm, noch schlimmer: Sie wies ihm nach, dass er sich selbst in seinen Schriften widersprach; er wollte Vertrautheit und Nähe von ihr, betrog sie aber ständig mit anderen Frauen; sie schrieb ihm Artikel für seine Zeitschrift

„Die vernünftigen Tadlerinnen“, in denen sie ihn die volle Bildungsgerechtigkeit für Mädchen fordern ließ und schwor ihm anschließend Gehorsam und Unterordnung; sie bereitete mit ihren Bühnenstücken zu seinem Unmut eine neue literarische Epoche der „Empfindsamkeit“ vor und verteidigte ihn in der gleichen Zeit mit spitzer Feder gegen Angriffe von Friedrich Schiller.

Die Gottschedin war sicher keine feministische Autorin wie etwa wenige Jahrzehnte später die Engländerin Mary Wollstonecraft. Sie entwarf keine Systematik, wie die Rechte einer Frau in einer aufgekärteten Gesellschaft auszusehen hätten. Sie war eine außergewöhnlich gebildete Frau, die mehrere Sprachen beherrschte und für Maria Theresia, die österreichische Kaiserin, die klügste Frau der Welt war. Aber sie brachte dennoch die Gleichberechtigung der Frau bereits in ihrer Zeit auf den Punkt, als sie schrieb: „Ich möchte so angesehen werden, wie ich bin, und nicht so, wie ich sein soll!“ Sie zeigte, wozu eine Frau in der Lage ist, wenn sie nur die gleichen Bildungsmöglichkeiten bekommt wie ihre männlichen Zeitgenossen.

Vielleicht ist Luise Gottsched an ihrem Ehemann gescheitert und über ihrem inneren Schmerz krank geworden, so wie es manche sehen, die sich für sie interessieren. Es gab da aber noch eine ziemlich beste Freundin in ihrem Leben: Dorothea Bach, die Frau eines der Söhne des großen Johann Sebastian Bach. Bei ihr lebte sie so intensiv in der Welt ihrer Empfindsamkeit, wie sie es bei ihrem durch und durch mathematisch denkenden und urteilenden Mann nicht konnte. Sie lebte so intensiv in zwei verschiedenen Welten, wie es wohl kaum jemand in ihrer Zeit konnte, vor allem nicht als Frau.

Mehr über Victorie Gottsched:

https://de.wikipedia.org/wiki/Luise_Adelgunde_Victorie_Gottsched

Steidele, Angela: Aufklärung: Ein Roman, Insel-Verlag 2022



LUDOVICA ADELGUNDA
VICTORIA KULMIA.
Ioh. Chr. Gottschedii Profess. Lipsiensis
Conjux
nata Gedani d. XI. April MDCCXIII.

Joachim Heinrich Campe, das Jugendbuch und die Menschenrechte

Bis zum 18. Jahrhundert galt ein Mensch bis zum 12. Lebensjahr eher als Sache. Solange ein Mensch aus Alters- bzw. Jugendgründen sich noch nicht selbstständig ernähren konnte, unterstand er der väterlichen Gewalt. Mit der Aufklärung kam auch die Aufmerksamkeit für das Jugendalter. Joachim Heinrich Campe (1746-1818) war interessiert an der pädagogischen Arbeit. Wenn die Aufklärung vorankommen sollte, dann mussten Menschen zur Einsicht in die eigenen Möglichkeiten kommen, bevor sie erwachsen und selbstständig wurden.

Da in den Schulen, in denen er unterrichtete, jedoch oft andere pädagogische Ideen vorherrschten, vor allem das Prinzip der Bestrafungen, verlegte er sich aufs Schreiben und übersetzte den Roman „Robinson Crusoe“ ins Deutsche: Robinson der Jüngere. Es wurde ein Riesenerfolg! Nach weiteren Jugendbüchern konnte er sich finanziell unabhängig machen und gründete einen Verlag, dessen Nachfolger bis heute existieren. Die Kinder des aufstrebenden Bürgertums bekamen so ein altersgerechtes Einstiegsmaterial für ihre Bildung, wie sie vorher dem Adel vorbehalten war.

Joachim Heinrich Campe

Robinson der Jüngere

Sonderausgabe
mit den schönsten Illustrationen von
Ludwig Richter



Verlag Neues Leben

Um den „Jugendlichen“ (diese Einordnung gab es erst Jahrzehnte später) eine Chance zu geben, an den Diskussionen der Aufklärung teilzuhaben, bemühte er sich um eine Verdeutschung der vielen französischen, lateinischen und englischen Begriffe. So entstanden neue Wörter, die wir bis heute in vielen Gegenden pflegen: Bürgersteig statt Trottoir, Regenschirm statt Parapluie, Erdgeschoss statt Parterre, tatsächlich statt faktisch, und viele mehr. Sprache muss verstanden werden können, wenn das Gesagte ankommen und begriffen werden soll.

An den politischen Entwicklungen in Frankreich und den USA zeigte er reges Interesse. Dort sollten die Ideen der Aufklärung in eine staatliche Ordnung überführt werden – was für ein Fortschritt! Joachim Heinrich Campe reiste mit seinem früheren Schüler, Wilhelm von Humboldt, Anfang August 1789 von Braunschweig aus nach Paris, um an der Sitzung der französischen Nationalversammlung teilzunehmen. Dort wurde beschlossen, den Feudalismus abzuschaffen. Alle Bauern und Leibeigenen wurden in die Freiheit entlassen und durften fortan für sich selbst wirtschaften. Ebenso wurde die allgemeine Gleichheit vor dem Gesetz beschlossen, wofür Christian Wolff und andere Aufklärer in deutschen Landen noch kämpften. Auch der Kirchenzehnt wurde abgeschafft wie das exklusive Recht des Adels auf Jagd und Fischerei. 1791 erklärten auch die USA mit ihren „Bill of Rights“, dass jeder Mensch „unveräußerliche Rechte“ habe.

Joachim Heinrich Campe erhielt drei Jahre später die Ehrenbürgerwürde der neuen Republik Frankreich. Doch wie so oft war dieser große Schritt für Frankreich, die USA und

viele andere Länder auch nur ein erster Schritt in eine neue Welt, der in den Folgejahren viel Leid und die brutalen Feldzüge Napoleons nach sich zog.

Mehr über Joachim Heinrich Campe:

https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Heinrich_Campe

Berghahn, Cord-Friedrich und **Lang-Groth**, Imke (Hrsg.): Joachim Heinrich Campe. Dichtung, Sprache, Pädagogik und Politik zwischen Aufklärung, Revolution und Restauration, Universitätsverlag Winter 2021

Campe, Joachim Heinrich: Robinson der Jüngere, Harenberg 1978

Campe, Joachim Heinrich: Briefe aus Paris, Rütten und Loening Berlin 1961

Aufklärung – die eine große Sache in vielen Projekten

Joseph Hunold ging 1840 zu Fuß von Göttingen nach München, um dort sein Kunststudium fortzusetzen. Er ging gerne durch die deutschen Landschaften und übernachtete in so manchem Gasthaus am Wege. Er hatte viele Ideen im Kopf von den Gesprächen in Göttingen bei Professor Eduard von Siebold, in dessen Haus sich berühmte Persönlichkeiten trafen. Im Gasthaus konnte er sie mit unterschiedlichen Menschen diskutieren. In München wurde auch neu aufgebaut, hier allerdings diktierte der König, was zu tun war. In Josephs Heimat hatten die Bauern sogar die Erlaubnis erhalten, ihr Eichsfeld nach ihren eigenen Vorstellungen wieder aufzubauen und ihren alten Glauben, das Katholische, wieder zu leben.



Joseph Hunold: Wanderer am Wegkreuz, ca. 1870

Überall in Deutschland wurde überlegt und diskutiert, eine Republik zu gründen, ein allgemeines Recht einzuführen, vor dem alle, auch der König, gleich waren. Die amtliche Druckschrift war – nur in Deutschland gegen die Erinnerung an die schreckliche Zeit Napoleons – die **Frakturschrift** geworden. Alle anderen Länder pflegten die sogenannte moderne Schrift. Die Idee einer gemeinsamen Schrift war noch nicht reif für die Umsetzung. Joseph selbst schrieb meist **Sütterlin** (Sütterlin) als Schreibschrift, Namen jedoch in lateinischen Buchstaben. Er merkte es immer wieder: Der Weg zu einer gemeinsamen „deutschen“ Sprache war noch weit, aber er war in den Köpfen angekommen.

Er konnte auch überraschend problemlos reisen. Der Wiener Kongress hatte 1815 Europa neu geordnet. Es gab nun deutlich weniger Länder und damit auch Grenzen. Der Zollverein hatte 1834 damit begonnen, das Münz- und Handelsrecht zu vereinfachen. Plötzlich war es attraktiv zu reisen, wenn man es sich leisten konnte. Schon Josephs Tochter Maria plante Ende des 19. Jahrhunderts regelmäßige Fahrten von Heiligenstadt nach Paderborn und Göttingen. Trotzdem musste Joseph 1840 unterwegs noch oft Geld tauschen, so wie wir es heute aus fernen Ländern kennen.

In Heiligenstadt gab es ein Gymnasium, in dem Joseph Hunold von 1848 bis 1903 Kunst unterrichtete. Es gab also Bildung für Nicht-Erwachsene. Außerdem engagierte er sich mit dem Geld, das er durch seine Malerei verdiente, für eine Berufsschule. Das heißt: Lehrlinge kamen abends zu ihm in die Berufsschule, und Joseph unterrichtete sie nicht nur, sondern zahlte auch die Kosten für das Gebäude und die Nebenkosten. Das hat er leider

nur so lange durchhalten können, wie er für die reicherer Großbauern Porträts anfertigen konnte.

Die Frauen waren lange noch nicht gleichberechtigt. Der Ehemann war noch Vormund seiner Frau und musste ihr bestimmte Dinge erlauben. Aber auch hier war die Idee schon in den Köpfen, dass auch Mädchen eine (Grund-)Bildung erhielten und Frauen einen eigenen Lebensraum brauchten. Doch welcher Weg war der richtige? Wie weit sollte oder durfte man dabei gehen? Überall wurde ernsthaft diskutiert und auch gewitzelt.

Onkel Edmund Büschleb machte ihm jedes Jahr zum Namenstag ein kostbares Geschenk. Mal war es ein Heraldik-Buch, in dem die Wappen aller Adelsfamilien verzeichnet waren, die er auf die Porträts aufbringen musste, mal war es ein großformatiges Buch mit Reiseberichten und Stichen über das „Morgenland“, also den Nahen und Mittleren Osten, wie wir heute sagen. Die Vorstellung, dass es „höhere“ und „niedere“ Menschen gibt, steckte noch ganz tief in den Menschen drin. Auch wenn die Sklaverei abgeschafft war, so begann doch erst noch die Zeit des intensiven Kolonialismus, der viele Länder in eine leidvolle und nachhaltige wirtschaftliche Abhängigkeit Europas trieb. Die Vorstellung der Aufklärung, jeder Mensch sollte auf den anderen *aufmerksam* sein, war hier noch weit von der Umsetzung entfernt.

Die „Jugend“ hatte sich mit Burschenschaften, Sportvereinen, Musikvereinen und anderen Geselligkeiten einen eigenen Platz in der Gesellschaft erobert. Als alter Mann hat Joseph selbst noch miterlebt, wie „die Jugend“ die Erwachsenen kritisierten, weil sie selbst nicht lebten, was sie von ihren Kindern

erwarteten, weil sie selbst taten, was sie den Kindern verboten: Tanzen, Rauchen und Trinken. Die Aufklärung hatte plötzlich einen unerwarteten Lautsprecher erhalten: Die Jugend.

Mehr zur deutschen Aufklärung im 18. Jahrhundert:

Martus, Steffen: Aufklärung: Das deutsche 18. Jahrhundert – ein Epochenbild, Rowohlt 2015

<https://de.wikipedia.org/wiki/Aufkl%C3%A4rung#Deutschland>

Allgemeine Abhandlungen über die **Aufklärung als Epoche und als dauerhafte Entwicklung** bis heute behandeln meistens besonders die französischen Denker und dortige Entwicklungen. In Deutschland wird meistens Immanuel Kant hervorgehoben, vor allem natürlich sein „kategorischer Imperativ“. Die Universitäten arbeiten zur Zeit die Epoche der deutschen Aufklärung auf und werden nach und nach einzelne Denker und wichtige Entwicklungen in Deutschlands Regionen vorstellen. Das wird aber noch ein paar Jahre dauern.

Ein Aufklärungsrap

Die Wissenschaft hat's bisher nicht geschafft,
die Menschen frei, geeint und gleich zu machen.
Noch immer sind sie unterschiedlich,
respektlos witzig und selten friedlich.

Vielleicht hat sie's nicht gleich erreicht,
doch in den Köpfen wächst ein Plan.

Man kann ja kaum noch denken
ohne die Wörter zu verwenden,
die jene prägten, die den Grundstein legten,
Ideen pflegten, dass jeder Mensch an sich,
vor jeder Herkunft, Religion, Geschlecht,
Gesundheit oder Nation, erst recht
als Kind, das ohne Schuld in Not geraten,
die Würde eines Königs hat, dem ohne Geld
man alle Heere dieser Welt
zu seinem Schutze um ihn stellt.

Dass jeder Mensch ein König sei, das
haben wir schon lange hier mal ausprobiert.
Es funktioniert nicht immer ohne Streit.

Herr Wolff und seine mathematische Methode
brachten uns immerhin soweit, dass eben nicht
der Wichtige und Reiche gleich das Recht kriegt.
Doch mit nem fetten Auto unterm Po
vergessen wir das oft sowieso.

Herr Gotsched nahm es sehr genau mit Schreiben,
Dichtung, nur nicht mit der Treue zu seiner Frau.
Er wollte, dass die Schweizer und die Bayern genau

so sächseln und gebildet sind wie er, der Superstar.
Dass die sich wehren, sich nicht bekehren, war doch klar.
Und doch bescherte uns der hochverehrte Herr,
dass wir das Deutsche überall verstehn. Na gut, nicht überall.
Doch lesen wir in „unsrer“ Sprache Gesetze, Texte, Schilder,
dann denken wir ein „wir“ und fühlen uns im Bilde.

Viele in unserem Lande sehnen sich nach Respekt,
dass man sich ansieht, aufmerksam ist. Herr Amo hat dies nicht
entdeckt,
und auch war es nicht er, der Sklaverei besiegt hat. Angeeckt
ist er und hat doch als Afrikaner unter Weißen
schon damals in seiner Unbeirrbarkeit und aufmerksamen Art
gezeigt, wie man diskriminierten Menschen, die man gemobbt
und unsichtbar gemacht hat, hilft:
Mit einem Netzwerk heller Köpfe, die außen auch mal dunkel
sind.

Die Gottschedin war einst die klügste Frau der Welt. Selbst
eine Kaiserin
machte ihr Komplimente. Sie zeigte allen, dass sie gefallen
konnte
und bestehn in einer Männerwelt, die Logik über alles stellt.
Sie spürte und berührte mit ihrer Dichtung
zwei starke Mächte:
Vernunft und auch Empfindsamkeit bescherten ihr Erfolg,
doch auch Migräne, Schwermut und durchwachte Nächte.
Die Erde unter unsren Wörtern wackelt immer noch zuweilen.
Mit Wissen und Vernunft allein ist diese Krankheit nicht zu
heilen.

Hier, der Herr Campe purzelt spät in meinen Rap. Doch zweifelsfrei muss der Verleger rein in meinen Reim.

Der Jugend galt sein Lebenswerk.

Gestärkt von einem Buch, in dem ein Weißer und ein Schwarzer sich gesucht und auch gefunden
hat er in Frankreich mitgeholfen,
die Menschenrechte zu gebären und Rechtsstaat
- und Demokratie -
den deutschen Hirnen zu erklären,
grad wenn sie nicht französisch sprachen.

Die Aufklärung ist längst noch nicht geschafft,
doch ihre Ideen sollten wir gewissenhaft
mit Lust, Vernunft und auch Empfindsamkeit
in Ehren halten und vermehren.

Dankeschön

Ich danke Henri, Paula, Florentine, Elias, Leonard, Lukas, Lina, Emma, Luis, Leonie, Jana, Lena, Paulina, Nele, Joshua, Levi, Merle, Noah, Emma, Lennart, Paul, Marie, Emily, Henrik, Luca und Pia für ihr Ferienlektorat und ihre Rückmeldungen.

Ich danke Hubert Mai († 2024) für seine ausführlichen Erläuterungen zur Welt Joseph Hunolds und seiner Heimat, dem Eichsfeld. Ich danke Hubert Mai und Dr. Thorsten W. Müller für die aufmunternde und kenntnisreiche Arbeit an der Biographie Joseph Hunolds.

Neue Wörter von Joachim Heinrich Campe

- **Abschrift** (statt *Kopie*)
- **Anschauung** (statt *Idee*)
- **Ausgabe** (statt *Edition*)
- **Begriff** (statt *Konzept*)
- **Büchersammlung** (statt *Bibliothek*)
- **Denkart** (statt *Philosophie*)
- **Druckkunst** (statt *Typographie*)
- **Eilpost** (statt *Kurier*)
- **Emporkömmling** (statt *Parvenü*)
- **Entdeckung** (statt *Invention*)
- **Entwurf** (statt *Projekt*)
- **Erinnerung** (statt *Memoire*)
- **Fahrkarte** (statt *Billet*)
- **Fremdling** (statt *Exot*)
- **Gedankengang** (statt *Argumentation*)
- **Gelegenheit** (statt *Okkasion*)
- **Gesinnung** (statt *Opinion*)
- **Gespräch** (statt *Konversation*)
- **Gesprächsleiter** (statt *Moderator*)
- **Grübchen** (statt *Fossette*)
- **Handlung** (statt *Affäre*)
- **Hauptmann** (statt *Kapitan*)
- **Liebhaberei** (statt *Hobby*)
- **Muster** (statt *Modell*)
- **Neuerung** (statt *Innovation*)
- **Rechenkunst** (statt *Arithmetik*)
- **Rechtschaffenheit** (statt *Integrität*)
- **Reihe** (statt *Serie*)
- **Schauspieler** (statt *Komödiant*)
- **Schauplatz** (statt *Szene*)
- **Verehrer** (statt *Admirateur*)
- **Verstoß** (statt *Transgression*)
- **Vollkommenheit** (statt *Perfektion*)
- **Weltanschauung** (statt *Ideologie*)
- **Wesenheit** (statt *Essenz*)

Das Buch

Vor dem Hintergrund aktueller politischer Polarisierung innerhalb der westlichen Welt geht das Buch mit einem Maler des 19. Jahrhunderts auf dessen Entdeckungsreise, die ihn mit Ideen der Aufklärung und Schabdrucken von J.J.Haid in Berührung bringen. Aus 46 Schabdrucken lässt er sich ein Buch binden, das heute im Besitz des Autors und wie ein Einstieg ist in eine andere Zeit – eine Zeit, ohne deren Denken und Vokabeln wir kaum noch einen Satz formulieren könnten.

An fünf Personen werden exemplarisch Projekte der (frühen deutschen) Aufklärung aufgezeigt: Christian Wolff und die Grundlegung des Rechtsstaats, Christoph Gottsched und das Projekt *einer* deutschen Sprache, Anton Wilhelm Amo und die Menschenwürde eines/einer jeden, Victorie Gottsched und das Bildungsrecht für Mädchen und schließlich Joachim Heinrich Campe und das Recht auf Bildung für Nicht-Erachsene.

Der Autor

Raimund Fischer, Jahrgang 1960, ist pensionierter Gymnasiallehrer für die Fächer Katholische Religionslehre und Mathematik und lebt in Schmallenberg im Hochsauerland. Nach dem Tod der Schwiegereltern stand er mit seiner Frau vor dem Erbe des Eichsfelder Malers Joseph Hunold (1817-1913), ihres Urgroßvaters. Ein Teil dieses Erbes ging als Schenkung an das Eichsfeld-Museum in Heiligenstadt mit seinem damaligen Direktor Dr. Thorsten W. Müller. Mit dessen Unterstützung schrieb er den bis dahin fehlenden Lebenslauf in den „Lebensbildern des Eichsfelds, Bd. 1“. Über Dr. Müller kam der Kontakt zustande mit dem Eichsfeld-Kenner Hubert Mai (Leipzig), der wie Hunold in Birkungen/Eichsfeld geboren ist.